

Sommer, Florian

Griechisch ἡμαρ, ἡμέρα 'Tag' und der Spiritus asper

Graeco-Latina Brunensia. 2021, vol. 26, iss. 1, pp. 183-189

ISSN 1803-7402 (print); ISSN 2336-4424 (online)

Stable URL (DOI): <https://doi.org/10.5817/GLB2021-1-12>

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/143919>

License: [CC BY-SA 4.0 International](#)

Access Date: 17. 02. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

Griechisch ἡμαρ, ἡμέρα ‚Tag‘ und der Spiritus asper

Florian Sommer

(University of Zurich)

Greek ἡμαρ, ἡμέρα ‚day‘ and the spiritus asper

Abstract

The Greek ἡμαρ and the Armenian *awr*, both meaning ‘day’, are uniformly considered to be cognates without further correspondences within Indo-European. There is, however, no consensus with respect to the details of this etymological connection. The connection between ἡμαρ and ἡμέρα has thus far not found a satisfying solution concerning the origin of the rough breathing of the latter. Drawing and elaborating on an etymology proposed for *awr* and ἡμαρ by Klingenschmitt (1982), it will be shown that the *spiritus asper* of ἡμέρα can be traced back to the underlying Proto-Indo-European etymon. This in turn validates the reconstruction of the word for ‘day’ in Greek and Armenian as going back to the Proto-Indo-European root **h₂eh₁s-* ‘be hot, burn’.

Keywords

Greek; Attic; Homer; Armenian; Indo-European; phonology; etymology

Die Entsprechung zwischen griechisch ἡμαρ ‚Tag‘ und armenisch *awr* ‚dass.‘ gilt als eine der wichtigsten lexikalischen Übereinstimmungen des Griechischen und Armenischen (vgl. Kim 2018: pp. 251–252).¹ Diese Entsprechung wird in der Literatur als Beinahe-Gleichung betrachtet, welche die beiden in der Indogermania ansonsten isoliert stehenden Nomina über ein gemeinsames Etymon verbindet. Letzteres spaltet sich in die Ablautvarianten eines *r*-Stamms **āmōr* : **ām̥r*, auf die die griechische Form ἡμαρ einerseits und das armenische *awr* andererseits hindeuten. Die Nähe der beiden wird durch weitere Übereinstimmungen bei verwandten Bildungen in den beiden Sprachen gestützt: Arm. *aysōr* ‚heute‘ ist wie gr. σήμερον als Zusammenrückung eines Demonstrativums (*ays* ‚dieser‘) mit dem Wort für ‚Tag‘ (*awr*) zu verstehen, deren Bestandteile denen des Griechischen etymologisch entsprechen (Schmitt 2007: p. 184), und das iterative *awr awur* ‚Tag für Tag‘ wurde von W. Dressler (1969) und H. Mühlestein (1968) mit dem bedeutungsgleichen mykenischen Kompositum *a-mo-ra-ma* ‚Tag für Tag, jeden Tag‘ identifiziert. Daneben stimmt der griechische *ā*-Stamm ἡμέρα mit der Stammbildung des Vorderglieds in armenischen Komposita wie arm. *awra-ber* ‚Tag bringend‘, *awra-č'i* ‚täglich‘ u.a. (s. Greppin 1983: p. 322) überein. Das dem Konsenstransponat **āmōr* zugrundeliegende laryngalistische Rekonstrukt fällt aufgrund der bisher nicht identifizierten radikalen Grundlage und mangels einer allgemein akzeptierten morphologischen Analyse unterschiedlich aus.

Wenig Beachtung gefunden hat der von G. Klingenschmitt (1982: p. 24, A15; p. 61, A2) für *awr* erwogene Ansatz **h₂eh₁s-mōr*, bei dem sich das Lexem als Derivat zur Wurzel **h₂eh₁s-* ‚durch Hitze vertrocknen, heiß sein‘ (Pokorny 1959: p. 68; Rix 2001: pp. 257–258) erklären lässt.² Lautlich ist diese Vorform für das Armenische unproblematisch, da der Schwund von **s* vor Nasal in dieser Sprache ein etabliertes Lautgesetz darstellt (siehe Schmitt 2007: p. 65). Das griechische Wort ist ebenfalls mit diesem Ansatz vereinbar (siehe unten). Auch die von Klingenschmitt angenommene Bedeutungserweiterung, ausgehend von einer ursprünglichen Bedeutung ‚Tageshitze‘, ist plausibel, da sie durch eine parallele Entwicklung beim germanischen Wort für ‚Tag‘ (got. *dags* usw.) belegt ist, das trotz gewisser lautlicher Unklarheiten zur Wurzel **d^heg^{wh}-* ‚verbrennen‘ (Pokorny 1959: pp. 240–241; Rix 2001: pp. 133–134) zu stellen sein wird.

Eine bislang nicht beachtete Anschlussmöglichkeit innerhalb des Armenischen selbst folgt aus dieser Etymologie beim Vergleich mit dem armenischen *n*-Stamm *amaṛn* ‚Sommer‘. Dieses Lexem wird in der Literatur zur Wortfamilie von *am* ‚Jahr‘ gestellt (vgl. Martirosyan 2010: pp. 46–47 für Referenzen und Greppin 1983: p. 277), das eine außerarmenische Entsprechung in ai. *sāmā-* ‚Jahr, Jahreszeit‘ besitzt. Weitere Verwandte sind av. *ham-* ‚Sommer‘, air. *sam* ‚dass.‘ und die germanischen Wörter zur Bezeichnung dieser

1 Für einschlägige Besprechungen des armenischen Lexems unter dem Gesichtspunkt dieser Entsprechung siehe Clackson (1994: pp. 96–97), Schmitt (2007: p. 166), Martirosyan (2010: p. 156), Greppin (1978: pp. 84–85). Zur lautlichen Entwicklung vgl. Джаукян (1982: pp. 71, 106).

Der Autor dankt für zwei anonyme Gutachten, deren zahlreiche Hinweise und Anregungen dem vorliegenden Beitrag zu Gute gekommen sind.

2 Man vergleiche noch Adams (1995: pp. 209–210), der (in seiner Notation) **h₂eh₁-mer-* rekonstruiert und somit eine nicht-erweiterte Form der selben Wurzel zugrundelegt. Bei Beekes (2010: p. 518) findet sich das Rekonstrukt **Heh₂mer* ohne explizite weitere Verknüpfung im urindogermanischen Lexikon.

Jahreszeit wie ahd. *sumar*. Die semantische Entwicklung ist in beiden Szenarien plausibel, zugunsten der Verknüpfung mit *awr* spricht der nicht geklärte Ausgang von *amar̄n*. Die von Olsen (1999: pp. 128, 141) angenommene Kontamination der Stammvarianten eines *r/n*-Heteroklitikons findet so nämlich eine Erklärung: Bei *awr* selbst hat dieser Flexionstyp zwar keine Spuren hinterlassen, doch ist das Ansetzen eines solchen aus strukturellen Gründen (vgl. unten Fußnote 9) gerechtfertigt, so dass über die Morphologie *amar̄n* mit *awr* verbunden werden kann. Bei der Sippe von *am* ist dies nicht der Fall.

Steht die Entsprechung gr. ἡμαρ ≈ arm. *awr* jenseits etymologischer Zweifel, so ist das genaue Verhältnis von ἡμαρ ‚Tag‘ und dem erweiterten ἡμέρα gleicher Bedeutung im Griechischen selbst hinsichtlich eines Details nicht geklärt: ἡμέρα zeigt unerwartete Aspiration im Anlaut. Dieser Anlaut wird in der Regel als sekundär angesehen (Clackson 1994: p. 96, anders Heubeck & West & Hainsworth 1988: pp. 26–27), und über den Einfluss von gr. ἑσπέρα ‚Abend‘ erklärt, wo er etymologisch berechtigt ist.³ Dieser Einfluss wurde unter anderem von Sommer (1905: pp. 122–123), Rüschi (1914: pp. 216–217) und Wackernagel (1916: p. 45, A2) angenommen sowie von Schwyzer (1939: p. 305) und Threatte (1980: p. 500) erwogen. Allerdings ist ἑσπέρα seinerseits sekundär gegenüber dem durch Schwestersprachen bestätigten Maskulinum ἔσπερος, dessen Überführung in die erste Deklination gerade ἡμέρα zugeschrieben werden kann (so Beekes 2010: p. 470, weniger eindeutig ist die Formulierung in Frisk 1960: p. 575).⁴ Die Möglichkeit einer solchen lautlichen Beeinflussung durch ein Lexem aus der selben semantischen Sphäre ist natürlich nicht auszuschließen, jedoch zeigen bereits die zurückhaltenden Formulierungen der Vertreter dieser Hypothese, dass es sich dabei im gegebenen Fall um eine Verlegenheitslösung handelt, da die Umgestaltung nach Antonymen zwar im Bereich des Möglichen liegt, sich aber nicht unabhängig bzw. kumulativ erhärten lässt. Als Parallele aus dem gleichen Bereich des Wortschatzes kommen zunächst naheliegende Beispiele der Umbildung wie nhd. *des Nachts* nach *des Tags* nur bedingt in Frage, da hier von einer funktionalen Motiviertheit innerhalb eines Konstruktionstyps auszugehen ist.

Setzt man nun mit Klingenschmitt (1982: p. 61, A2) **h₂éh₂s-m̄* als Grundlage für ἡμαρ an, dann bietet sich jedoch noch eine weitere Möglichkeit der Erklärung des Spiritus asper von ἡμέρα an: Der Anlaut kann durch Hauchumsprung entstanden sein. Im Griechischen beobachtet man bekanntlich die Tendenz, dass ein wortinterner Hauchlaut in den Anlaut versetzt wird, etwa in εῷω ‚senge, brenne‘ < *εῷω < uridg. **h₂éh₂s-e/o-*, dessen ursprünglicher, im Griechischen regulär verhauchter Sibilant durch die Gleichung mit lat. *ūrō* und ai. *ósati* erwiesen wird. Einen **h₂éh₂s-m̄* vergleichbaren phonologischen Kontext zeigt gr. οἶμος ‚Gang‘ (daneben οἶμος ohne Aspiration) < **h₂oἶs-mo-*, dessen Derivation in lit. *eismẽ* wiederzufinden ist (so Sommer 1905: p. 29).⁵ ἡμέρα kann in diesem

3 Vgl. Frisk (1960: p. 575) und Chantraine (2009). Für eine neue etymologische Deutung des urindogermischen Wortes für ‚Abend‘ siehe jetzt Matasović & Matasović (2019).

4 Im Griechischen sind jedoch die meisten Tageszeiten Feminina, so dass die Wirkung von analogischem Druck zum Flexionsklassen- und Genuswechsel auch dem gesamten Wortfeld zugeschrieben werden kann.

5 Für weitere Beispiele (und Gegenbeispiele) mit diesem lautlichen Kontext siehe Lejeune (1972: p. 121). Das Auftreten einer Aspiration in οἶμος sollte nicht über die Beeinflussung des semantisch mehr oder

Sinne auf ein ursprüngliches ἡμέρα zurückgeführt werden. Dabei ist zunächst zu klären, warum in ἥμαρ dieser Prozess nicht abgelaufen zu sein scheint. Die naheliegende Annahme wäre, dass in ἥμαρ die Voraussetzungen für diesen Prozess nicht gegeben waren. Prinzipiell wäre es möglich, ἥμαρ aus einem separaten Etymon ohne Sibilant herzuleiten, da neben $*h_2eh_s-$ für das Urindogermanische auch eine asigmatiische Variante $*h_2eh_ɾ-$ rekonstruiert werden muss (Rix 2001: p. 257). Verbal ist diese Wurzel nur im Palaischen belegt (*hāri*, *hānta* ‚heiß sein‘), ihre Existenz jenseits des Anatolischen wird aber durch nominale Derivate bestätigt (av. *ātr-* m. ‚Feuer‘). Trotzdem wird man zögern, die nicht erweiterte Wurzel zur Basis von ἥμαρ und die sigmatische zu der von ἡμέρα zu machen, da die Rekonstruktionsökonomie die Annahme eines innergriechischen Derivationsverhältnisses präferieren muss.⁶ Gingen beide auf $*h_2eh_ɾ-$ zurück, so bliebe wiederum der Unterschied im Anlaut unerklärt, so dass nach alternativen Szenarien zu suchen ist.

Grundsätzlich stellt der griechische Hauchumsprung jedoch kein Lautgesetz dar, sondern es handelt sich um eine fakultative Entwicklung, zu der auch Ausnahmen belegt sind, die nicht über einen gemeinsamen Nenner erklärt werden können (vgl. Lejeune 1972: pp. 95, 121, 279; siehe auch die Diskussion der Beispiele bei Sayeed 2019: pp. 168–69). Der Unterschied zwischen den beiden Lexemen kann also bereits durch diesen Umstand als probabilistisch erklärt werden. Ferner ist zu berücksichtigen, dass es sich bei ἥμαρ um ein Wort der ursprünglich epischen Dichtersprache handelte und eine ionisierte Form eines ursprünglich äolischen Lexems darstellen kann (so Debrunner 1946: p. 40). Bei Klingenschmitts Ansatz wäre für eine äolische Form $*\acute{\alpha}\mu\alpha\rho$ zu erwarten (wie in $\acute{\epsilon}\mu\mu$ ‚bin‘ < $*\acute{\epsilon}\sigma\mu$ < $*h_2\acute{\epsilon}s\text{-}mi$). Verlor die Vorform hingegen ihr internes $*h$ über einen Hauchumsprung bereits vor der Entstehung der äolischen Geminaten durch die Assimilation von $*s$, so würden ein ionisiertes ἥμαρ und ein dorisiertes $\acute{\alpha}\mu\alpha\rho$ die reguläre Umsetzung aus einem psilotischen Dialekt sein.⁷ Da jedoch mit $\acute{\alpha}\mu\mu\epsilon\varsigma$ eine äolische Form mit assimiliertem ursprünglichem $*s$ ἡμεῖς entspricht und somit einer Form mit Hauchumsprung, wird es sich eher um eine ursprünglich ionische Form mit Psilose handeln, was durchaus nicht im Widerspruch zur Herkunft aus der poetischen Sprache steht, da diese auch nicht-äolische psilotische Formen aufweist (vgl. West 1988: p. 163). Die dori-sche Form $\acute{\alpha}\mu\alpha\rho$ kann in diesem Alternativszenario analog zur Hypothese einer äolischen Ursprungsform aus der epischen Sprache übernommen sein oder den Hauchumsprung unabhängig nicht vollzogen haben. Solche Variation beim Hauchumsprung zwischen Dialekten wird durch die Form $\acute{\alpha}\nu\iota\omicron\chi\acute{\iota}\omicron\nu$ ‚die Zügel führend‘ in der lakonischen Damon-Inschrift (IG V,1 213) gegenüber sonstigem ἡνίατ ‚Zügel‘ bewiesen (vgl. Sayeed 2019: p. 167). Eine Dissimilation des Hauchlauts wie etwa in $\acute{\alpha}\delta\epsilon\lambda\phi\acute{o}\varsigma$ wird in $\acute{\alpha}\nu\iota\omicron\chi\acute{\iota}\omicron\nu$ nicht vor-

weniger deckungsgleichen $\acute{\omicron}\delta\acute{o}\varsigma$ ‚Weg‘ erklärt werden, da $\phi\rho\acute{o}\iota\mu\iota\omicron\nu$ ‚Vorspiel‘ aus $*\phi\rho\acute{o}\eta\mu\iota\omicron\nu$ mit weniger Zusatzannahmen abgeleitet werden kann als aus $*\phi\rho\acute{o}\eta\mu\iota\omicron\nu$ (Sayeed 2019: pp. 167–168).

6 Bei Adams (1995: pp. 209–210) und im Anschluss daran bei Sommer (2012: p. 265) wird die nicht erweiterte Wurzelform für ἥμαρ angesetzt, wobei dessen Verhältnis zu ἡμέρα nicht thematisiert wird.

7 Zu inschriftlichem $\acute{\alpha}\mu\alpha\rho\alpha$ in Arkadien und Nordwestgriechenland siehe Bechtel (1921–1924, Bd. 1: p. 387). Dass es sich hier nicht um authentisch lokale Sprache handelt, zeigen erklärende Verdeutlichungen, die dem Wort hinzugefügt werden müssen (vgl. Leumann 1950: p. 276, der hier direkte Homerismen sieht).

liegen, da auch das *a-ni-a* ‚Zügel‘ des Mykenischen ohne Aspiration gesprochen worden sein wird, da nie mit *a₂* geschrieben (vgl. Colvin 2006: p. 38).

Auch ἡμέρα selbst weist Variation – teilweise in ein und dem selben Dialekt – auf. Insbesondere im Attischen scheint die diachrone Verteilung der aspirierten und der nicht-aspirierten Formen auf den ersten Blick einer alten Form mit Hauchumsprung zu widersprechen. Formen, in denen die Aspiration mit <η> bezeichnet werden, sind erst um die Mitte des fünften Jahrhunderts belegt und insbesondere der Sandhi in Präpositionalgruppen wie κατ’ ἐμέραν weist auf eine fehlende Behauchung des Anlauts hin (Threatte 1980: p. 500). Dennoch muss die Beleglage der attischen Inschriften nicht als zwingender Beweis einer späten Entstehung der aspirierten Variante gelten. Wie das Nebeneinander von οἴμος und οἴμος zeigt, konnten behauchte und nicht behauchte Formen eines Lexems nebeneinander stehen. Da der Schreibpraxis der offiziellen attischen Inschriften normierende und konservierende Tendenzen gegenüber der gesprochenen Sprache eigneten (vgl. Hoffmann & Debrunner & Scherer 1969: pp. 58–59), konnte die eine der beiden Varianten der Sprechpraxis vom offiziellen Usus ausgeschlossen werden und erst später in die Kanzleisprache Eingang finden, weil sie etwa im Alltag dominierte. Das uneinheitliche Gesamtbild der Behandlung aspirierter Wortformen in den attischen Inschriften ist ein deutlicher Indikator für lexikalisch basierte Schwankungen der Aspiration in der gesprochenen Sprache und impliziert notwendig die Existenz von freien Varianten (siehe Threatte 1980: pp. 493–506 für die Behandlung von *h* in den attischen Inschriften).

Abschließend bleibt zu fragen, ob der hier skizzierten Etymologie auf armenischer Seite Hindernisse entgegenstehen. Ein Etymon **h₂éh₁s-mr* zeigt nämlich eine andere Phonotaktik als die übrigen in der Forschung vorgebrachten Ansätze (zu deren Gestalt siehe oben die in den Fußnoten 1 und 2 zitierte Literatur). Ein Wandel von **m* zu *w* in *awr* muss also auch in dieser Lautverbindung vollzogen worden sein. Vereinar lässt sich dies über eine relative Chronologie, in der **s* ohne direkten Reflex schwand, bevor der Nasal der fraglichen Veränderung unterlag. Die genauen Umstände dieses Wandels sind in ihren Details weiterhin nicht vollständig geklärt (s. Olsen 1999: p. 792 mit Literatur, sowie Джаукян 1982: p. 42 und Klingenschmitt 1982: pp. 24–27 für Lösungsansätze), Evidenz gegen einen frühen Schwund von **s* lässt sich in dem diskutierten Material jedoch keine finden.⁸ Daher kann der Lautwandel **m* zu *w* in *awr* nicht als Einwand gegen eine Rekonstruktion **h₂éh₁s-mr* für die griechischen und armenischen Lexeme gelten.

Da sich für die Verhältnisse im Griechischen selbst ein Erklärungsszenario für die Verteilung der Aspiration in ἡμαρ und ἡμέρα hat entwickeln lassen, das auf ein urindogermanisches Rekonstrukt zurückgreift, und da durch diesen Anschluss die Gleichung von gr. ἡμαρ mit arm. *awr* ‚Tag‘ bestätigt wird, ist in einem letzten Schritt zu fragen, ob dieses Rekonstrukt den Anschluss weiterer Bildungen aus anderen indogermanischen Sprachen ermöglicht. Ein in der Literatur vereinzelt genannter potentieller Kandidat ist der altirische thematische Stamm *amm* ‚Zeit, Zeitpunkt‘ (abwägend Clackson 1994: p. 97, ablehnend Dressler 1969: p. 21). Die allgemeinere lexikalische Semantik dieses

8 Man beachte, dass Klingenschmitt (1982: p. 24) zwar alte Konsonantengruppen für die Bewahrung von **m* in manchen Fällen erwägt, die Verbindung **sm* aber durch die von ihm erwogene Vorform von *awr* implizit hiervon ausnimmt.

Nomens kann mit der Bedeutung im Griechischen und Armenischen in Einklang gebracht werden, die formale Seite hat sich hingegen der Festlegung auf eine eindeutige Analyse entzogen. Eine direkte morphologische Verknüpfung von air. *amm* zu den hier behandelten Wörtern ist ausgeschlossen, da die Flexionsklassenunterschiede nicht über eine reibungsfreie Derivationskette überbrückt werden können. Auf die Wurzel $*h_2eh_1s-$ lässt sich *amm* hingegen mit dem thematischen Suffix $*-mo-$ auf $*h_2h_1s-mo-$ zurückführen. Auf der semantischen Seite der Rekonstruktion zieht diese Herleitung die Annahme einer Bedeutungsentwicklung von ‚heiße Zeit‘ zu ‚Zeit‘ nach sich, die aber im Rahmen des Möglichen liegt, da eine entsprechende Jahres- oder Tageszeit als semantische Zwischenstufe angesetzt werden kann, über die dann die Abstraktion der Bedeutung aufkam. Ein eindeutiger Bezug zu gr. ἡμέρα und arm. *awr* ‚Tag‘ kommt auf diese Weise aber nicht zustande, so dass Armenisch und Griechisch hinsichtlich der Derivationsmorphologie weiterhin eine ‚Exklusivisoglosse‘ (Dressler 1969: p. 20) aufweisen.⁹

Bibliographie

- Adams, D. Q. (1995). Tocharian A *āstār*, B *astare* ‘clean, pure’ and PIE $*h_2eh_1(s)-$ ‘burn’. In W. Smoczyński (Ed.), *Kurylowicz Memorial Volume Part One* (pp. 207–211). Kraków: Universitas.
- Bechtel, F. (1921–1924). *Die griechischen Dialekte* (3 Vols.). Berlin: Weidmann.
- Beekes, R. S. P. (2010). *Etymological Dictionary of Greek*. Leiden – Boston: Brill.
- Benveniste, E. (1935). *Origines de la formation des noms en indo-européen*. Paris: Maisonneuve.
- Chantraine, P. (2009). *Dictionnaire étymologique de la langue grecque. Histoire des mots* (ed. J. Taillardat, O. Masson, & J.-L. Perpillou; Nouvelle édition). Paris: Klincksieck.
- Clackson, J. (1994). *The Linguistic Relationship between Armenian and Greek*. Oxford: Blackwell.
- Colvin, S. (2006). Autosegmental phonology and word-internal *-h-* in Mycenaean Greek. *Glotta*, 82, 36–54.
- Debrunner, A. (1946). *Homerica. Museum Helveticum*, 3, 40–47.
- Dressler, W. U. (1969). Altarmenisch *awr awur* «Tag für Tag». *Revue des études arméniennes*, 6, 19–21.
- Frisk, H. (1960–1972). *Griechisches etymologisches Wörterbuch* (3 Vols.). Heidelberg: Winter.
- Greppin, J. A. C. (1978). The Sequence *awr* in Classical Armenian. *Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung*, 92, 282–293.
- Greppin, J. A. C. (1983). An etymological dictionary of the Indo-European components of Armenian. *Bazmavep*, 141, 235–323.
- Heubeck, A., West, S., & Hainsworth, J. B. (1988). *A Commentary on Homer's Odyssey, I: Introduction and Books I–VIII*. Oxford: Clarendon Press.
- Hoffmann, O., Debrunner, A., & Scherer, A. (1969). *Geschichte der griechischen Sprache, I: Bis zum Ausgang der klassischen Zeit*. Berlin: Walter de Gruyter & Co.

9 Dies würde sich ändern, wenn sich festlandkeltisches *AMMAN* im Kalender von Coligny tatsächlich als zu air. *amm* ‚Zeit‘ gehörig erweisen ließe. Hier würde dann ein *n*-Stamm vorliegen, der in Kombination mit der graeco-armenischen Evidenz auf eine *r/n*-Heteroklisie zurückgeführt werden könnte, wie sie auch für die Beziehung gr. τέκνον ‚Zeichen‘ : av. *cašman-* n. ‚Auge‘ präsupponiert werden kann (Benveniste 1935: p. 20). Angesichts der Unsicherheit der Interpretation dieses Textzeugnisses verbleiben aber alle Analysen im Bereich des Tentativen (vgl. die Diskussion bei Stüber 1998: pp. 21, 79).

- Kim, R. I. (2018). Greco-Armenian. The Persistence of a Myth. *Indogermanische Forschungen*, 123, 247–71.
- Klingenschmitt, G. (1982). *Das altarmenische Verbum*. Wiesbaden: Reichert.
- Lejeune, M. (1972). *Phonétique historique du mycénien et du grec ancien*. Paris: Éditions Klincksieck.
- Leumann, M. (1950). *Homerische Wörter*. Basel: Friedrich Reinhardt AG.
- Martirosyan, H. (2010). *Etymological Dictionary of the Armenian Inherited Lexicon*. Leiden – Boston: Brill.
- Matasović, R., & Matasović, M. (2019). Etimologija latinske riječi ‘vesper’ i indoeuropske božice noći. In R. Barišić, M. Jerković, & T. Tvrtković (Eds.), *Utile cum dulci. Zbornik u čast Pavlu Knezoviću* (pp. 57–63). Zagreb: Hrvatski studiji Sveučilišta u Zagrebu.
- Mühlestein, H. (1968). Le mot cnoisien *a-mo-ra-ma*. *B' Διεθνές Κρητολογικόν Συνέδριον, II*, 135–136.
- Olsen, B. A. (1999). *The Noun in Biblical Armenian*. Berlin – New York: de Gruyter.
- Pokorny, J. (1959). *Indogermanisches etymologisches Wörterbuch* (Vol. 1). Bern: Francke.
- Rix, H. (2001). *LIV. Lexikon der indogermanischen Verben: die Wurzeln und ihre Primärstammbildungen* (2. Ed. M. Kümmel, & H. Rix). Wiesbaden: Reichert.
- Rüsch, E. (1914). *Grammatik der delphischen Inschriften, 1: Lautlehre*. Berlin: Weidmannsche Buchhandlung.
- Sayeed, O. (2019). *Hauchumsprung and the historical phonology of Greek *H*. *Indo-European Linguistics*, 7, 164–75.
- Schmitt, R. (2007). *Grammatik des Klassisch-Armenischen mit sprachvergleichenden Erläuterungen*. Innsbruck: Institut für Sprachen und Literaturen der Universität Innsbruck.
- Schwyzler, E. (1939). *Griechische Grammatik, 1: Allgemeiner Teil, Lautlehre, Wortbildung, Flexion*. München: C. H. Beck.
- Sommer, F. (1905). *Griechische Lautstudien*. Strassburg: Trübner.
- Sommer, F. (2012). Etymologie und mythische Funktion: zu *Trita Ἄπτα*. *Münchener Studien zur Sprachwissenschaft*, 66(2), 247–276.
- Stüber, K. (1998). *The Historical Morphology of N-Stems in Celtic*. Maynooth: The Department of Old Irish National University of Ireland.
- Threatte, L. (1980). *The Grammar of Attic Inscriptions: Phonology*. Berlin – New York: de Gruyter.
- Wackernagel, J. (1916). *Sprachliche Untersuchungen zu Homer*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- West, M. L. (1988). The Rise of the Greek Epic. *The Journal of Hellenic Studies*, 108, 151–172.
- Джаукян, Г. Б. (1982). *Сравнительная грамматика армянского языка*. Ереван: Издательство АН Армянской ССР.

Florian Sommer, Dr. / florian.sommer@sglp.uzh.ch

Department of Greek and Latin Philology
University of Zurich, Faculty of Arts and Social Sciences
Rämistrasse 68, 8001 Zürich, Switzerland



This work can be used in accordance with the Creative Commons BY-SA 4.0 International license terms and conditions (<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/legalcode>). This does not apply to works or elements (such as image or photographs) that are used in the work under a contractual license or exception or limitation to relevant rights

